

Pfarrer Mihail RAHR

Russische Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat)

(weitere Beiträge orthodoxer Autoren in deutscher Sprache unter: www.orthodoxinfo.de)

Predigt zum 26. Herrentag nach Pfingsten (Eph. 5:8-19; Lk. 17:12-19) (19.12.2021)

Liebe Brüder und Schwestern,

auf Seinem letzten Weg von Galiläa nach Jerusalem zieht der Herr mit Seinen Jüngern durch das Grenzgebiet von Galiläa und Samaria. Interessant, dass alle drei Teile von Palästina erwähnt werden. Jerusalem und ganz Judäa standen zu dieser Zeit für das strenggläubige Judentum, Galiläa für das weltoffene und Samaria für das ketzerische. Als der Herr nun in ein Dorf hineingehen will, kommen Ihm zehn Aussätzige entgegen und bitten Ihn von Weitem um Erbarmen, wohl wissend, dass der Herr sie von ihrem Leiden befreien kann. Er tut es ohne Vorbedingung (also ohne z.B. zu fragen, ob sie denn glaubten). Er schickt sie darauf zu den Priestern, die nach dem Gesetz die Genesung von Aussätzigen feststellen und die übrigen Vorschriften der Reinigung durchführen sollten (s. Lev. 14:1-32). Unterwegs dorthin merken sie alle, dass sie geheilt sind. Doch nur einer, ausgerechnet ein Samariter, kommt zurück, um dem Herrn seinen Dank zu entbieten. Alle zehn hatten ja den Glauben an Gottes Allmacht, doch nur einer hört am Ende die Worte: „*Steh auf und geh! Dein Glaube hat dir geholfen*“ (Lk. 17:19). Mit anderen Worten, der Glaube der übrigen neun hat mutmaßlich *nicht* zum Heil der Betroffenen geführt. Da drängt sich einem die Parallele zu den heutigen selbsternannten Gläubigen auf, die „im Herzen“ glauben. Es sei an dieser Stelle die Frage an sie erlaubt: Was sind das denn für „Gläubige“, die nichts über den Glauben wissen, ja, und nichts wissen *wollen*?! Genau wie die neun rechtgläubigen Juden aus unserer Lesung glauben sie (rein äußerlich) natürlich an Gott, aber ihre Verhaltensweise offenbart doch gerade, dass sie mit ihren *Herzen* weit von Ihm entfernt sind (s. Mt. 15:8; vgl. Jes. 29:13). Ihr Irrtum besteht im Grunde darin, dass sie meinen, allein im Glauben an die Existenz eines höheren Wesens eine Errungenschaft für sich in Anspruch nehmen zu können. Aber den hatten doch alle Völker der Erde zu allen Zeiten! Nur hatten die indigenen Völker in den tropischen Urwäldern oder am Polarkreis im Unterschied zu den zivilisierten Völkern der Neuzeit keine Offenbarung vom wahren Gott. So beteten sie notgedrungen die Kräfte der Natur an oder brachten selbst geschnitzten Fetischen Opfer dar. Ihnen kann man aber zugute halten, dass sie im Rahmen ihrer kulturellen Möglichkeiten instinktiv wenigstens den ihnen „*unbekannten Gott*“ ehrten (s. Apg. 17:23). Wenn man aber alle Möglichkeiten hat, den einzigen Gott zu kennen und Ihn zu ehren, dies aber nicht tut... Ich weiß nicht, was ich von so einem Glauben halten soll. Der Herr jedenfalls sprach unmissverständlich: „*Wer Meine Gebote hat und*

sie hält, der ist es, der Mich liebt; wer Mich aber liebt, der wird von Meinem Vater geliebt werden, und auch Ich werde ihn lieben und Mich ihm offenbaren“ (Joh. 14:21; s. 14:23-24; 15:10). Man kann sich vielleicht einbilden, seine Frau zu lieben, und trotzdem fremdgehen, aber das ist eine hanebüchene Selbsttäuschung, deren wahrer Urheber, wie immer in solchen Fällen, dezent im Hintergrund bleibt. Wie sagte Altvater Ephraim von Arizona (+ 2019) sinngemäß?: Der Teufel kennt zwei hinterlistige Vorgehensweisen, wenn sich Menschen versündigt haben: Den Ängstlichen und leicht zu Beeindruckenden sagt er: „Du bist verloren. Es gibt keine Vergebung, keinerlei Gnade mehr für dich!“ Den Selbstbewussten und den Narzissten gibt er hingegen ein: „Es gibt nichts, wofür du dich schämen solltest. Du bist doch kein Mörder. Du bist so wie du bist wunderbar. Sei so wie es deinem Naturell entspricht“. Die Einen stürzt er also in Verzweiflung, die Anderen verblendet er durch Hochmut.

Die heute gelesene auf Tatsachen basierende Begebenheit enthält also eine tiefe allegorische Wahrheit. Sie zeigt uns sinnbildlich, dass der Glaube allein für das Heil nicht ausreichend ist. Der Glaube der Christen muss nämlich vollkommen auf unseren Herrn und Erlöser fokussiert sein, Der unsere gefallene Natur von der Knechtschaft des Todes und der Verwesung befreit hat (s. Röm. 8:21). Und so steht der dankbare Samariter – einer von zehn Geheilten – symbolisch für die, welche *erkennen*, dass sie ohne unseren Herrn Jesus Christus dem ewigen Verderben anheimgefallen wären. Ja, wir können es uns jetzt noch nicht einmal annähernd vorstellen, welchen Dank wir dem Herrn schulden! Aber unser ganzes Glaubensleben auf dem Dank gründen, zu dem wir aus der Fülle unseres Herzens in der Lage sind, das können wir sehr wohl (s. 1 Thess. 3:9; 5:18; 2 Thess. 1:3; 2:13). Das ist auch das *Mindeste*, was wir tun können. Widrigenfalls machen wir im Taufbad Erlöste uns mit den neun Gereinigten gemein, die sich nicht einmal umdrehten, um aus der Ferne nach ihrem Wohltäter zu schauen. Nachdem sie von ihrem schrecklichen Leid befreit wurden, stürzten sie sich gleich wieder ins irdische Leben, das ohne Christus aber nur Verderben bringt... Gott liebt die Menschen, auch im gefallenem Zustand der Entfremdung von Ihm. Er ist folglich jederzeit bereit, ihnen ihre Verfehlungen zu vergeben. Aber der Mensch, welcher als unendlich unwürdig vor Gott dasteht (vgl. Hiob 15:15), muss selbst auch etwas dazu tun! Gott hat ihm das Heilmittel der Buße zur Verfügung gestellt. Demnach gibt es nichts, dass Gott mehr zuwider ist, als *Undankbarkeit* für das, was unser Herr für uns getan hat. Nicht zufällig heißt das wichtigste Mysterium in der Kirche *Eucharistie*, durch welches wir teilhaben am Leiden und am Tode Christi (s. 1 Kor. 11:26); durch dasselbe werden wir zugleich auch zu Teilhabern Seiner Auferstehung (s. Joh. 6:54). Wer darauf verzichtet, nimmt den Tod der Seele in Kauf. Es ist doch geradezu unmöglich, dem Herrn gegenüber undankbar zu sein, wenn man *wirklich* glaubt, dass Er uns durch Sein Blut erlöst hat. Fatal also für uns, wenn wir uns in falscher Selbstsicherheit wiegen und als „Erwählte“ glauben, unserem Herrn keinen Dank zu schulden. Dann wird uns auch unser „Glaube“ nicht helfen. Amen.